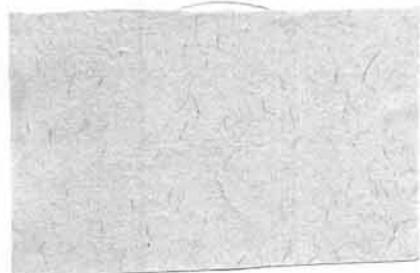


Jahrbuch der Stadt Linz

1936



Linz 1937

Herausgegeben von der Stadtgemeinde Linz

Inhalt.

	Seite
Aus dem Leben und Schaffen der Landeshauptstadt Linz	5
August Zöhrer:	
Die Bevölkerung von Linz und ihr Wohnraum	55
Gerhard Salomon:	
Familien geschichte und die Linzer Matrikeln	73
Eduard Straßmayer:	
Alt-Linzer Höfe	82
Alfred Hoffmann:	
Linzer Bürgerreichtum im 17. Jahrhundert	99
Wolfram Buchner:	
Kaspar Mödler, Glied einer großen bayrischen Stukkaturenfamilie und Stukkator in Linz	117
Franz Berger:	
Enrica von Handel-Mazzetti und Linz	128
Edmund Guggenberger:	
Dr. Alexander Brenner †	147
Hans Oberleitner:	
Alt-Linzer Gelegenheits- und Gebrauchsgraphik	150
Josef Sames:	
Der Linzer Verkehr im Wandel der Zeiten	167
Ernst Neweklowsky:	
Linz und die Donauschiffahrt	178

Alt-Linzer Höfe.

Von
Dr. Eduard Straßmayr.

Reges Leben pulsst durch die Straßen der Stadt. In dem Hafsten und Drängen des Alltags findet so selten jemand Zeit, sich in das alte Antlitz von Linz zu vertiefen und mit liebevollem Verständnis den Spuren nachzugehen, die eine schöpferische, kunstbegeisterte Zeit im Stadtbild hinterlassen hat. Wer mit offenem Auge und empfänglichem Herzen durch die älteren Stadtteile wandert und das Innere der Gotteshäuser betritt, wird die reiche Pracht des formen- und farbenfreudigen Barocks gewahr, das unserer Stadt eine kräftige künstlerische Note aufgeprägt hat. Aber auch noch viele verborgene Schönheiten und malerische Motive sind im Häusergewirr zu finden; nur zeigen sie sich nicht sofort dem Beschauer, sie müssen erst aufgesucht werden.

In den engen, krummen Gassen der Altstadt und im Bereich des Franz-Josef-Platzes drängen sich hohe, alte Häuser, die zu Stein gewordene Linzer Geschichte sind. Um diesen Stadtfern verließ der mittelalterliche Befestigungsgürtel in der Richtung von der heutigen Schloßkaserne über Promenade und Graben zum Pfarrplatz und über Zollamtsstraße und Obere Donaulände zum Schloß zurück. Für Bauzwecke war der innerhalb dieser Ummallung zur Verfügung stehende Raum knapp bemessen. Er war Ende des 16. Jahrhunderts bereits verbaut und umfaßte nur 185 Gebäude, eine Zahl, die auch in den folgenden zwei Jahrhunderten nicht überschritten wurde, wie aus der Stadtbeschreibung von 1644 und der im Jahre 1771 durchgeführten ersten Häusernumerierung hervorgeht.¹⁾

Das mittelalterliche Linz war von bescheidenem Umfang und hatte schätzungsweise nicht mehr als 1500 bis 2000 Einwohner. Für eine Vergrößerung der Stadt kamen die weiten Gründe vor den Stadttoren namentlich gegen Süden beiderseits der Landstraße und gegen Osten in Betracht. Begreiflicherweise war aber die Baulust in der Vorstadt lange Zeit keine große, da die Leute, welche sich dort niederzulassen beabsichtigten, der Freiheiten eines Bürgers und des durch die Befestigung gebotenen Schutzes nicht teilhaftig wurden.

¹⁾ B. Pillwein, Linz Einst und Jetzt 2. Teil (Linz 1846) S. 48 ff.

Die wirtschaftliche Kraft der Stadt beruhte auf den berühmten Jahrmärkten, die zu Ostern und Bartholomäi Kaufleute aus allen Ländern zusammenführten, und auf dem Handel mit Salz, Wein, Getreide, Leinwand und anderem Kaufmannsgut.²⁾ Händler und Kaufmann beherrschten das Wirtschaftsleben. Ihr Streben ging dahin, möglichst im Bereich des Marktes (des heutigen Franz-Josef-Platzes) Hausbesitz zu erwerben. Um vielen Bürgern die Vorteile der Marktnähe bieten zu können, mußte man die Bauplätze eng bemessen. So entstanden die gegen den Platz oder die Gasse zu sehr schmalen Hausbauten (meist Drei-fensterfront), deren bedeutende Höhe und Tiefe dem aufmerksamen Beobachter heute noch auffällt.

Die beschränkten Raumverhältnisse innerhalb des alten Wehrgurts bedingten die Anlage sehr schmaler Gassen, das enge Aneinander-rücken der Häuser und somit die Bildung geschlossener Straßenzüge. Ein Blick von der Höhe des Landhausturmes auf das Häusergewirr der Altstadt und im Umkreis des Hauptplatzes zeigt uns die typisch mittelalterliche schmale Form des Stadthauses. Kein Fleckchen Grün, kein Gärtchen hat zwischen den eng aneinander gefügten Häusern Platz gefunden. Mächtige Baublöcke füllen den Raum aus.

Wer sich einmal an einem lachenden Sonntag Zeit nimmt, die alten Stadtviertel zu durchwandern, vom Lärm der Straße in die Stille alter grauer Häuser und in deren verträumte malerische Höfe zu flüchten, wird mannigfaltige Eindrücke gewinnen. Innerhalb der Mauern der bürgerlichen Stadt Linz herrschte einst behaglicher Wohlstand. Hier hausten begüterte Handels- und Großkaufleute, die in der Geschäftswelt einen klugvollen Namen hatten. Hier besaßen einflußreiche Prälaten und Träger stolzer Adelsnamen ihre Absteigquartiere, wenn sie sich während der Landtage in Linz aufhielten.

Durch einen langen, dunklen Hausflur kommen wir die meist enge und steile Stiege hinauf in das weite, gewölbte und marmorgepflasterte Stiegenhaus, Halle genannt. Sie zeigt, an unseren modernen Wohnverhältnissen gemessen, große Raumverschwendungen, zog sich durch die ganze Länge des Borderhauses und empfing von der Gasse her reichliches Licht. Die Halle vereinte die Familie häufig zu trauter Runde und fröhlichem Spiel, sie war auch der Empfangsraum des vornehmen Bürgers. Um sie herum befanden sich die Räume für Wohnung und

²⁾ A. Hoffmann, Verfassung, Verwaltung und Wirtschaft im mittelalterlichen Linz, Heimatgäue, Jahrg. 17 (1936) S. 108 f.

Hauswirtschaft, zum Teil notdürftig vom Hofe her erhellt und arm an Luft, da die schmale Gassenfront eine Verlegung von Wohnzimmern nach vorne vielfach nicht gestattete.

Türgewände und Fensterstöcke sind regelmäßig aus Granit hergestellt und mitunter sorgfältig gemeißelt, nicht selten treffen wir marmorne Säulen an. Vortreffliche Schmiedeeisen-Arbeiten im Hausflur und in den Stiegenaufgängen, eingelegte Holztüren und Stuckdecken in reicher Zier finden heute noch vom Reichtum und Kunstsinn längst verschwundener Geschlechter. Ober dem Eingangstor oder in einer Nische des Hauses ließ der Besitzer eine fein gearbeitete Heiligenstatue aufstellen und bezeugte damit seine gläubige Gesinnung.

Die Schauseite der Wohnhäuser lässt die Tiefe nausdehnung nicht ahnen. Erst wenn wir den Hof betreten, gewinnen wir ein richtiges Bild von den Raumverhältnissen des Baues. In der drückenden Enge der Altstadt haben die Hofanlagen mit ihren Säulengängen die wichtige Aufgabe der Verbindung zwischen dem Vorderhaus und den rückwärts gelegenen Räumen sowie der Lichtzufuhr zu erfüllen. Das schöpferische Können mittelalterlicher und neuzeitlicher Baumeister hat hier Raumgebilde geschaffen, die durch abwechslungsreiche Gestaltung von Bogengängen und Säulenreihen und durch die Gediegenheit des Materials (Marmor und Granit) nachhaltig wirken, die aber in dem bunten Spiel von Licht und Schatten und in ihrer Abgeschlossenheit eine anheimelnde Stimmung hervorrufen. Im Erdgeschoß befinden sich häufig weite Lagerräume, die in der Jahrhunderte Lauf wertvolles Kaufmannsgut aufnahmen. Ein alter Brunnen, meist schon verfallen, ist ab und zu noch in einer Ecke zu erblicken. Um das verwitterte Gemäuer der weitgespannten Arkaden, hie und da vom leuchtenden Rot der Geranien und grünem Blätterwerk umrankt, webt eine wechselvolle Vergangenheit.

Einen eigenartigen Zauber strömen die stillen Höfe der alten Städte aus. Bis ins Mittelalter zurück hat sich in oberösterreichischen Städten eine Fülle solcher Bauten erhalten, die in ihrer architektonischen Gestaltung und Mannigfaltigkeit von kräftiger Wirkung sind. Die denkwürdige Eisenstadt Steyr besitzt deren etwa 60.³⁾ Hier finden sich noch in den gotischen Häusern unregelmäßig angelegte Höfe mit gewundenen, reich verzierten Säulen und durchbrochenen Steinbrüstungen. In Lichthöfen, Erkern und Stiegenaufgängen offenbart sich ein formfreudiges, manchmal auch naives Schaffen, die Lust zum Schmücken und

³⁾ Stadt Steyr in Oberösterreich. Führer durch Österreichs Kunstdäten S. 76 ff.

Berschönern des Bürgerhauses. Wer das reiche Können alter Handwerksmeister in der Blütezeit des deutschen Bürgerbaues kennen lernen und genießen will, der muß nicht nur nach Nürnberg, Augsburg, Rothenburg oder in andere berühmte Städte Bayerns ziehen. Auch auf heimatlichem Boden gibt es Schönes zu schauen. Er wandere durch die Häuser und Höfe des vom Schimmer jahrhundertealten Gewerbeslebens verklärten Steyr, er kehre in dem verträumten Städtchen Freistadt ein, dessen gut erhaltenes mittelalterliches Stadtbild manche Perle gotischer Hofform birgt.

Linz hat aus dem Zeitalter bürgerlicher Gotik leider nur sehr bescheidene Reste der Baukunst in unsere Tage herübergerettet.⁴⁾ Die mittelalterliche Stadt war klein und konnte in baulicher Hinsicht keine besondere Entwicklung nehmen, da das eine künstlerische Entfaltung des Stadtbildes befriedigende Element, eine ständige Fürstenresidenz fehlte. Die Wahrzeichen einer alten deutschen Bürgerstadt: gotische Giebelhäuser, steinerne Portale mit reichem Maßwerk und gotische Höfe suchen wir heute in Linz vergebens. Da die oberen Geschosse und Dächer der Wohnhäuser im Mittelalter meist aus Holz bestanden, gingen bei Bränden, die infolge mangelhafter bau- und feuerpolizeilicher Vorschriften keine Seltenheit waren, ganze Stadtteile in Flammen auf. So wütete im Jahre 1509 eine verheerende Feuersbrunst und 1542 brannten über 130 Gebäude, also der Großteil der Stadt, nieder.

Der gotische Kern mancher Bürgerbauten am Hauptplatz, in den einmündenden Gassen und in der Altstadt ist bis heute noch geblieben und wir können im Stadtplan vielfach den Grundriß des einstigen gotischen Hauses mit schmaler Schauseite und sehr großer Tiefe verfolgen. Der Aufbau trägt aber schon die Renaissanceformen des 16. Jahrhunderts. Nur zwei Höfe in den Häusern Hofgasse 1 und Hofberg 9 zeigen noch spätgotische Anklänge.

Gerade seit dem 16. Jahrhundert hat das Stadtbild eine wesentliche Veränderung erfahren. Hatten schon die mehrjährige Hofhaltung Kaiser Friedrichs III. in Linz (1489—1493) und die stark besuchten Linzer Jahrmärkte die Baulust der Bewohnerschaft günstig beeinflußt, so erfuhr die bauliche Tätigkeit eine weitere Belebung dadurch, daß seit 1503 die oberösterreichischen Landstände regelmäßig ihre Versammlungen in Linz abhielten und die Stadt zum bleibenden Sitz des Landeshauptmannes und der Verwaltungsstellen wurde. Adelige und Brälaten erwarben nun in wachsender Zahl Häuser, erweiterten sie oder

⁴⁾ Näheres bei G. Gugenhauer, Die Kunstdenkmäler von Linz, im Städtewerk Linz (1927) S. 110 ff.

führten Neubauten auf, um für die Zeit der Landtagsberatungen Absteigquartiere zu haben.

Bald machte sich der Mangel an Quartieren, besonders zu Jahrmarktzeiten und bei vorübergehender Unwesenheit eines Herrschers, der meist mit großem Gefolge kam, stark fühlbar. Von 1587 bis 1613 beschäftigten sich Landeshauptmannschaft, Stände und Stadtverwaltung eingehend mit dem Plan einer großzügigen Stadtverweiterung.⁵⁾ Wäre er zur Ausführung gekommen — ungünstige Zeitverhältnisse, Geldschwierigkeiten und nicht zuletzt die ablehnende Haltung der Stadtwäter verhinderten dessen Verwirklichung —, dann hätte manches Gäßchen und Haus im alten Stadtviertel verschwinden müssen. Dafür hätte Linz ein im Sinne der Renaissance gestaltetes, neues Stadtbild mit weiten Plätzen und regelmäßiger Straßenführung erhalten.

Die Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts prägt sich heute noch kräftig in unserer Stadt in zahlreichen Renaissancehäusern, in wuchtigen Granitportalen und in säulenreichen Arkadenhöfen aus. Diese Baudenkmale rufen die Erinnerung wieder wach an die von leidenschaftlichen Kämpfen durchzobten Jahrzehnte der Reformation und Gegenreformation. Sie erzählen uns auch von der Kulturlüte, die Linz an der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts erlebte.⁶⁾ Die von Kunstverständnis und Bildungseifer erfüllten Landstände ließen den Prachtbau des Landhauses aufführen und beriefen an ihre Landschaftsschule hervorragende Männer der Wissenschaft. Hier arbeitete der große Astronom Johannes Kepler seit 1611 an seinen unvergänglichen Werken. In der Donaustadt fand im Jahre 1614 der erste österreichische Reichstag statt, dem der Kaiser und über 70 Vertreter sämtlicher habsburgischen Länder beiwohnten. Wenige Jahre später (1619) erklärten sich die Ständevertreter im Landhaus für die Herren des Landes und führten einen erbitterten Kampf gegen den neuen Herrscher Ferdinand II. und 1626 brandete der Bauernsturm um die Stadtmauern.

Schicksalsschwere Zeiten treten lebendig vor unser geistiges Auge, wenn wir die stillen Laubenhöfe, die zum Großteil aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen, durchwandern und ihre Vergangenheit auf uns wirken lassen. Über 40 besitzt die Stadt, der breiten Bevölkerung meist unbekannt, von Malern, Lichtbildnern und Freunden des alten Linz erfreulicherweise immer mehr aufgesucht und

⁵⁾ E. Straßmayr, Das Linzer Stadtbild in seiner geschichtlichen Entwicklung, Heimatgau Jahrg. 3 (1922) S. 75. — A. Böhmer, Plan der Erweiterung der Stadt Linz im Jahre 1612, Linzer Tagblatt 1932 Nr. 257.

⁶⁾ Straßmayr, Linzer Stadtbild S. 76 f.

geschäkt.⁷⁾ Sie zeigen mannigfaltige Ausschnitte aus dem Bilderbuch handwerklichen Schaffens früherer Jahrhunderte.

Zwei Formen begegnen uns: der langgestreckte, auf dem Grundriss des alten gotischen Hauses aufgebaute Hof, der eine unregelmäßige Bauführung und malerisches Winkelwerk aufweist. Im anderen Typus prägt sich schon eine einheitlichere Bauanlage und Geschlossenheit, ein weit gedehntes Raumempfinden der Renaissance aus. Die Säulengänge ziehen sich durch zwei bis vier Geschosse in wuchtiger Wirkung hin und nehmen meist zwei, manchmal sogar drei Seiten vom Rechteck des Innenhauses oder doch wenigstens eine Seite desselben ein.

Auf den großen Bauflächen außerhalb der Mauerumwallung, besonders die Landstraße entlang entstanden im Laufe des 17. Jahrhunderts mehrere Bauten oberösterreichischer Klöster, sogenannte Stiftshäuser, deren Hofseite gegen die weiten Gärten hinaus durch dreigeschossige Bogengänge eine wirkungsvolle Belebung erfuhr.

Der alte Stadtkern mit Altstadt, Hauptplatz und den einmündenden Gassen bietet eine Fülle mannigfaltig gestalteter Hofanlagen, von denen mehrere in den letzten Jahren dank dem Verständnis der Besitzer eine derart glückliche Erneuerung gefunden haben, daß ihre alte Pracht wieder zur Geltung kommt. Eine besondere Eigentümlichkeit weisen die auf der Westseite des Franz-Josef-Platzes gelegenen Häuser und Höfe auf: ihre Tiefe beträgt 50 bis 93 Meter, während ihre Schauseite nur 8 bis 10 Meter lang ist. Zum Vergleich seien die Größenverhältnisse des Hauptplatzes: 219 Meter Länge, 60 Meter Breite angeführt. Die Häuser Nr. 17 (Karl), Nr. 18 (Drouot) und Nr. 19 (Wolfinger) weisen eine Tiefe von 90 bis 93 Meter auf.

Häuser am Stadtplatz und im nächsten Umkreis waren von den Kauf- und Handelsleuten besonders geschäkt und begehrt, weil sich vor ihnen das geschäftige Treiben der vielbesuchten Linzer Jahrmarkte abwickelte und in den langen Höfen weite Gewölbe für die Aufstapelung von Waren gut zur Verfügung standen. Unter den Besitzerreihen schienen langvolle Namen von Linzer Patriziern auf, die heute noch in der Erinnerung fortleben. Neben wohlhabenden Bürgern begegnen uns aber auch Sprossen angesehener Adelsgeschlechter und oberösterreichische Stifte, deren Hausbesitz besondere Vorrechte genoß. Er war von den

⁷⁾ Ein Teil von ihnen hat eine kurze Würdigung erfahren durch F. Strauß, Führer für Lehrer ausflüge zum Geschichtsunterricht, 2. Teil: Linz, im 63. Jahresbericht der Linzer Realschule (1914) S. 5 ff. — D. Oberwalder, Die Landeshauptstadt Linz (1924) S. 20 ff. — Linzer Höfe, Bilderwoche der Linzer Tages-Post 1932 Nr. 30.

städtischen Steuern und der Stadtgerichtsbarkeit ausgenommen und zählte zu den sogenannten *Freihäusern*.

Durch eine kurze Aufzählung der *Alt-Linzer Höfe* des 16. und 17. Jahrhunderts und eine Hervorhebung der baulich und geschichtlich bemerkenswerten Häuser⁸⁾ soll die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf ein gutes Stück Alt-Linz hingelenkt werden, das sich mitten im Getriebe der Stadt noch erhalten hat und seine stillen mannigfachen Reize birgt.

Unsere Wanderung beginnen wir im Arkadenhof des *Landhauses*. Dieser Prachtbau der Renaissance, Zeuge einer über 350jährigen wechselvollen Landes- und Stadtgeschichte, hat sein äußeres Kleid besonders seit dem Stadtbrande des Jahres 1800 verändert; geblieben aber ist als sichtbarer Ausdruck der einstigen Machtfülle und des Kunstverständnisses der Landstände das im Marmorschmuck erglänzende Nordportal, vermutlich eine Arbeit des Venezianers Kaspar Torretto, und der eindrucksvolle Säulenhof. Das Landhaus ist in den Jahren 1564 bis 1571, wahrscheinlich von den italienischen Baumeistern Hans und Christof Canaval, aufgeführt worden und zeigt in seiner großzügigen und weiträumigen Anlage, der prächtigen Hofgestaltung und Materialwirkung einen Repräsentationsbau des 16. Jahrhunderts.

Durch eine weite tonnengewölbte Durchfahrtshalle betreten wir den stattlichen Hof, dessen Mitte ein vom Steinmeiß Peter Guet aus Peuerbach 1581 hergestellter Brunnen mit einer hübschen Bronzegruppe zierte. Die Nord- und Westseite des Innenbaues entlang ziehen sich durch drei Geschosse mächtige Arkaden mit Pfeilern und Säulen aus Granit und rotem Marmor. Wenn sich zur Sommerzeit üppige Blütenpracht in leuchtenden Farben um die Brüstungen der Laubengänge spannt, gewährt der Hof ein bezauberndes Bild. Vom Gang des ersten Stockwerkes führt eine mit rotem Marmor verkleidete und figurengeschmückte Renaissancefür in den Steinernen Saal, wo in früheren Jahrhunderten die Stände auf den Landtagen über die Geschicke des Landes entschieden, wo aber auch Festlichkeiten und Hochzeiten adeliger Ständemitglieder stattfanden.

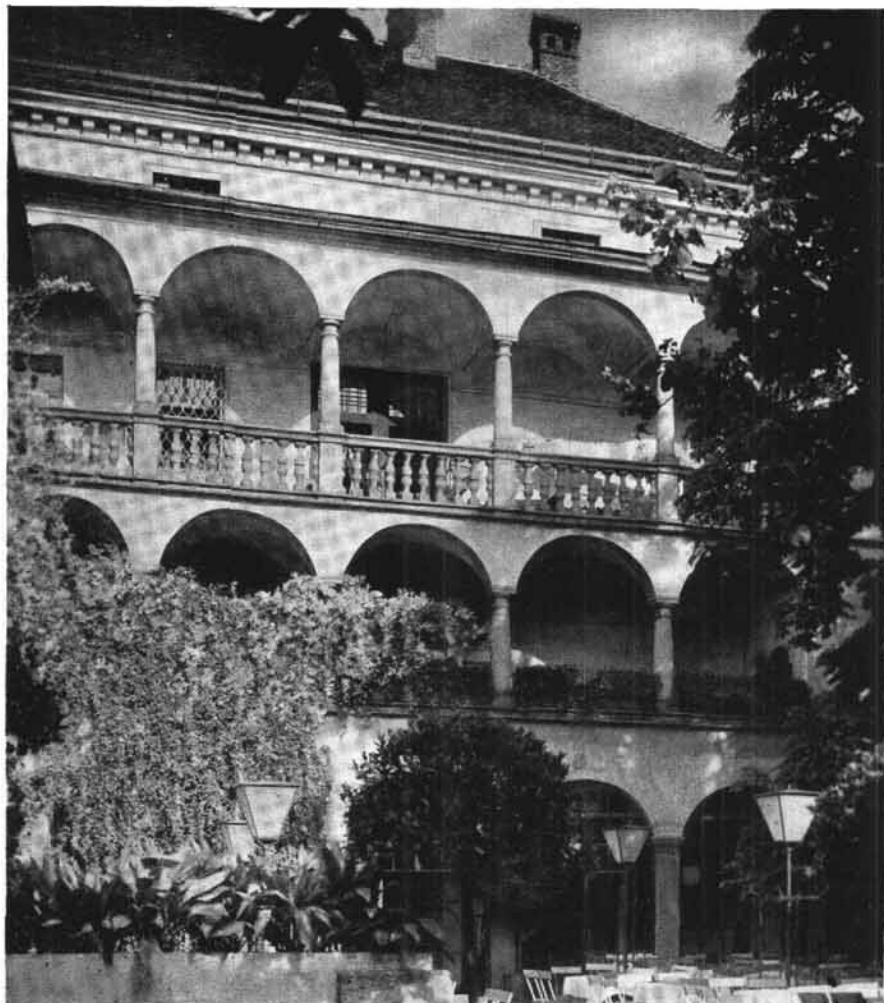
Der Prunk von einst ist verschwunden. Die kostbaren Bilderwerke berühmter alter Meister und die wertvolle Bücherei, welche das Landhaus barg, sind im Jahre 1800 ein Raub der Flammen geworden.

⁸⁾ Eine Erforschung der Häusergeschichte ist dadurch sehr erschwert, daß die einst reichhaltigen Bestände des Linzer Stadtarchivs größtenteils vernichtet wurden. Näheres bei A. Böhmer, *Das Archiv der Stadt Linz*, Jahrbuch der Stadt Linz 1935 S. 27 ff.



Otto Kaiser

Hof im Landhaus



Florianer Stiftshaus

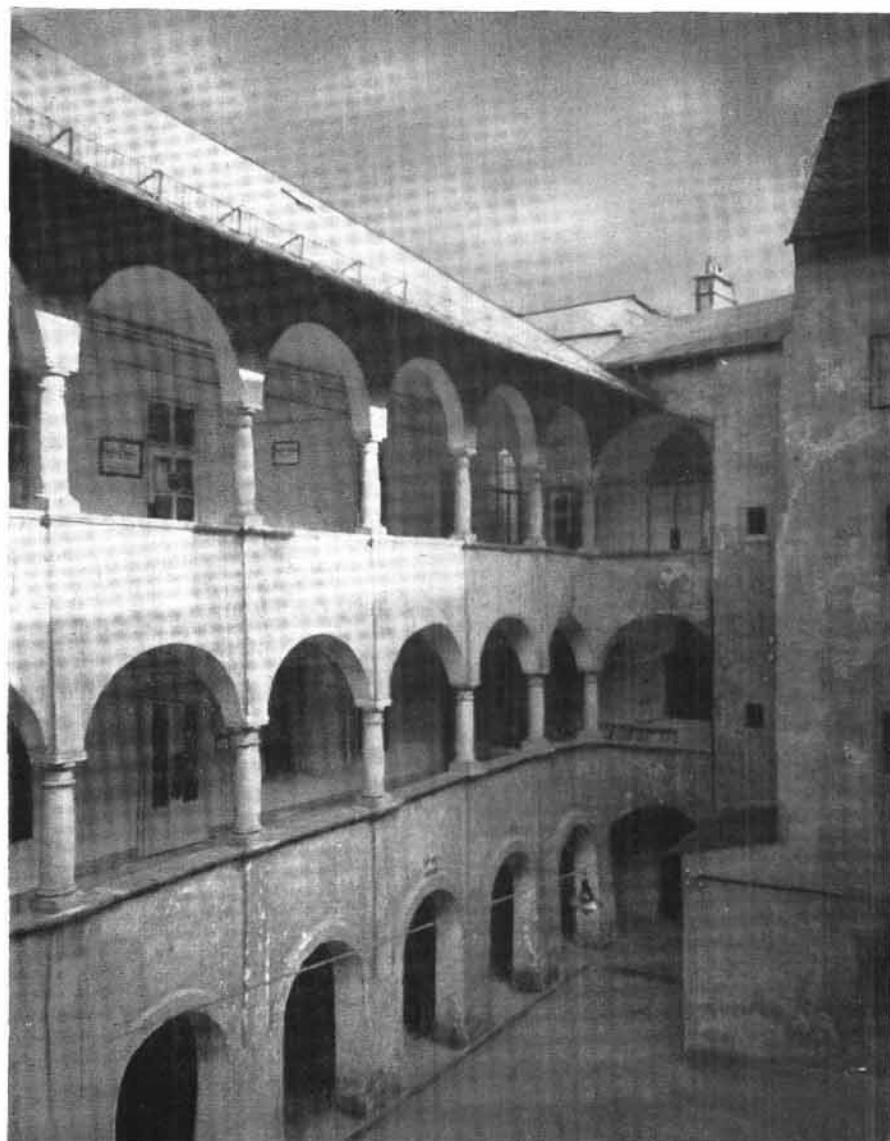
Landstraße 22

Otto Kaiser



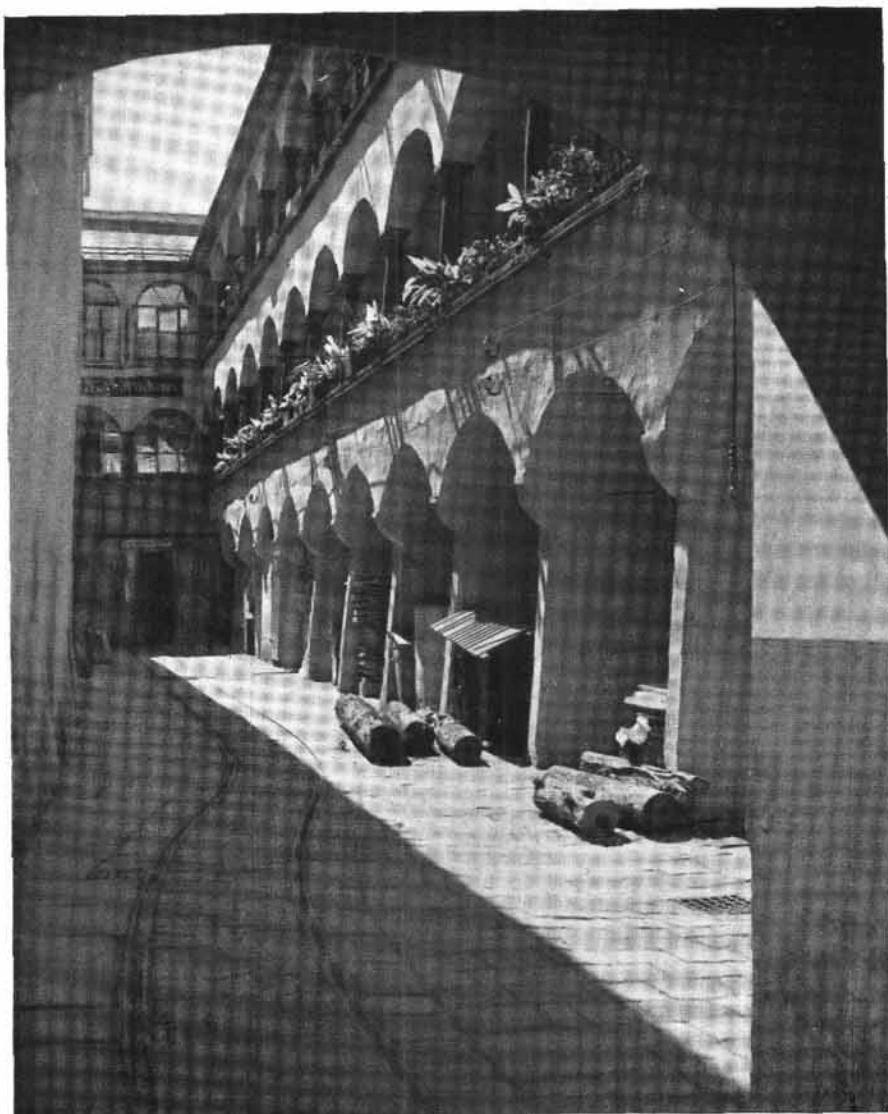
Säulenhof
Landstraße 28

Otto Kaiser



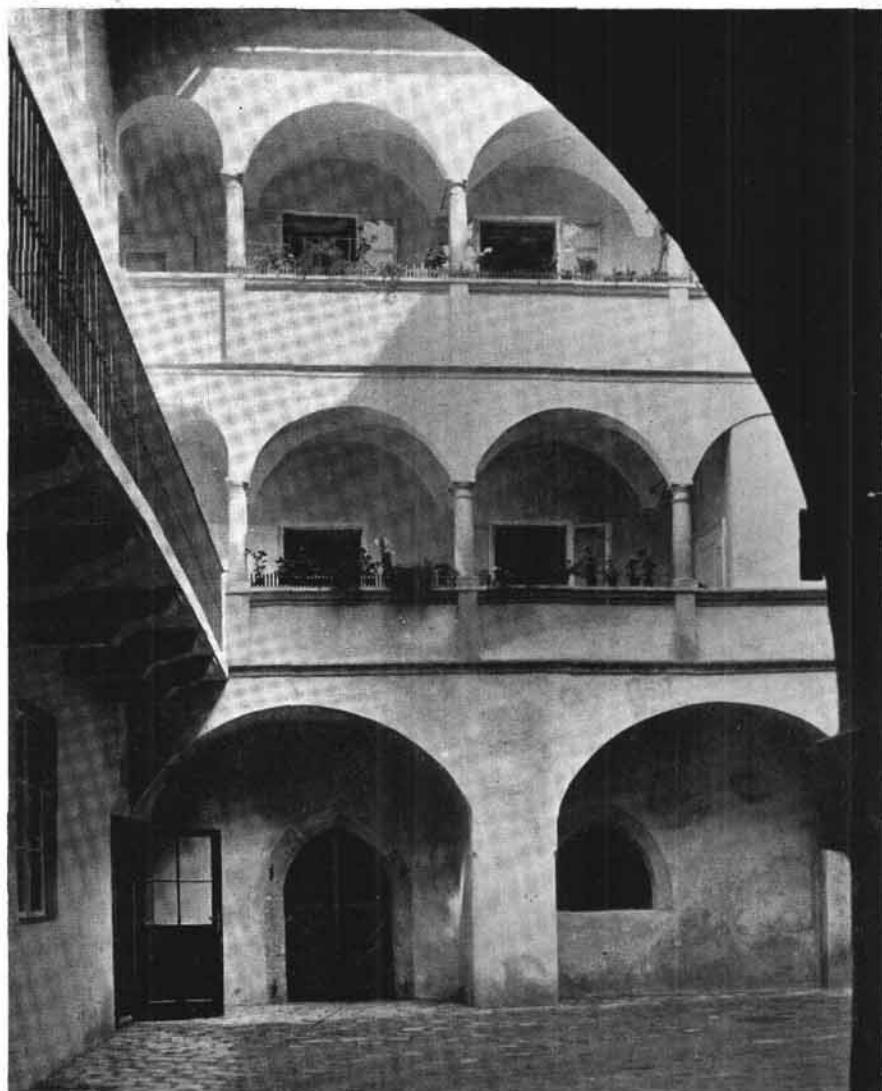
Arkadenhof
Rathausgasse 8

Karl Rund



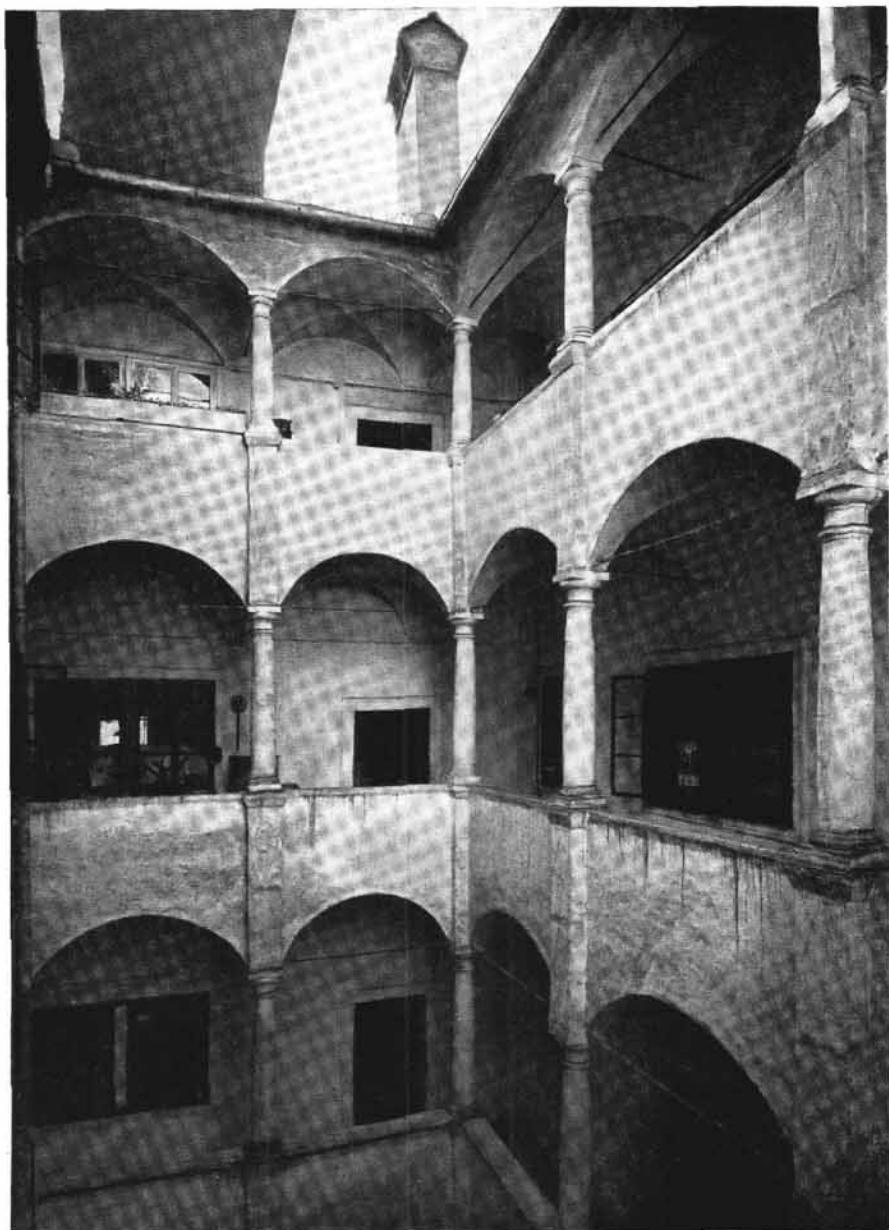
Feichtingerhof
Franz-Josef-Platz 18

Otto Kaiser



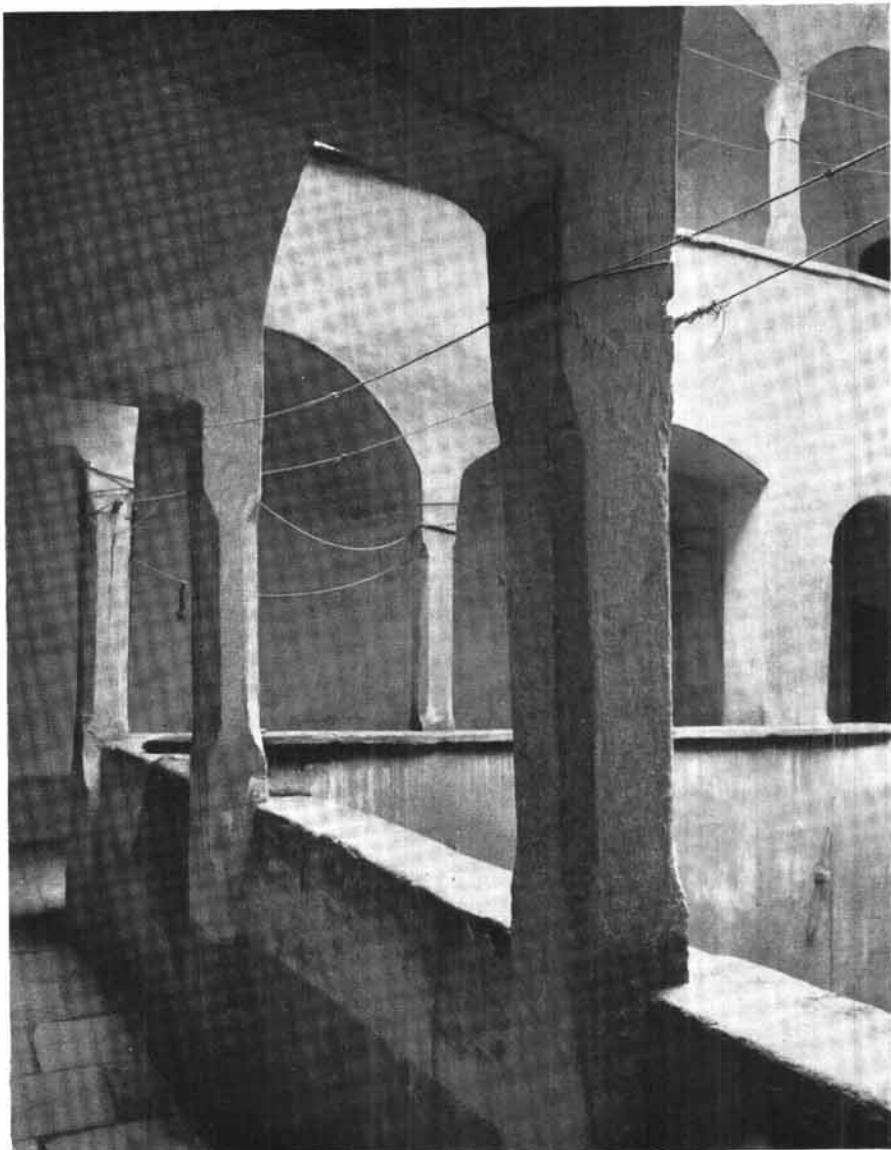
Imkerhof
Altstadt 15

Otto Kaiser



Hartwagnerhaus
Franz-Josef-Platz 10

Ernst Fürböck



Arkadenhof
Hofberg 9

Otto Kaiser

Trotz allen Einbußen ist dieser Bau heute noch ein sprechendes Wahrzeichen alten Kunstschaffens, die edelste und eindrucksvollste Bauschöpfung von Alt-Linz.

Hinter den barocken und noch jüngeren Schauseiten der Häuser, von denen der *Franz-Josef-Platz*, dieses einzigartige Raumgebilde einer deutschen Stadt eingesäumt ist, dehnen sich viele malerische Höfe. Ein Alt-Linzer Bürgergeschlecht *Hüster-Ehrentlebzberger*⁹⁾ übt seit mehr als 100 Jahren die Eisenhandlung auf dem *Hause Nr. 4* aus, dessen Innenhof zu einem architektonisch wirkungsvollen Raum ausgestaltet ist. Bogengänge mit Granitsäulen und Steinbalustraden durchziehen drei Seiten des Baues vom Erdgeschoß bis zum zweiten Stockwerk hinauf. Fromme Bürgergesinnung des 16. Jahrhunderts hat zwei Nischen mit Statuen Gott Vaters und der Gnadenvmutter geschmückt und im Flur des ersten Stockes ein farbig bemaltes Steinrelief, *Christus am Ölberg*¹⁰⁾ (um 1520) anbringen lassen. Diese plastischen Werke, die Renaissanceform des Hofes und ein in rotem Salzburger Marmor gearbeiteter Auslaufbrunnen im ersten Stock mit der Jahreszahl 1586 weisen auf das hohe Alter des Gebäudes hin, dessen Vorderseite 1886/87 im neuen Renaissancestil umgeformt wurde.

Im Flur des benachbarten *Gasthofes „zum goldenen Adler“* (Adlergasse 3) verkündet eine Bauinschrift,¹¹⁾ daß Wenzel Preuer, Bürger zu Linz, das Haus im Jahre 1463 aufgeführt hat. Mehr als ein Jahrhundert später ist eine Seite des Hofes mit dreigeschossigen Laubengängen versehen worden.

Im Jahre 1930 hat sich die Öffentlichkeit mit zwei alten Patrizierbauten am *Franz-Josef-Platz*, dem *Depilhaus* Nr. 9 und *Hartwagnerhaus* Nr. 10¹²⁾ lebhaft beschäftigt, als die Bank für Oberösterreich und Salzburg als Besitzerin den Plan gefaßt hatte, die Gebäude wegen Bausfälligkeit niederreißen und an ihre Stelle ein zeitgemäßes Büro- und Wohnhaus aufführen zu lassen. Dem Einschreiten des Landesdenkmalamtes ist es zu verdanken, daß unserer Stadt, deren geschichtlich denkwürdiger Baukern im letzten Jahrhundert viele Einbußen erlitten hat, zwei stimmungsvolle Höfe aus dem Ende des 16. Jahrhunderts erhalten blieben. Vom Erdgeschoß bis ins dritte Stockwerk hinauf sind die Wände der Höfe an drei Seiten durch lustige

⁹⁾ J. Hüster, Aus unserer Familiengeschichte. Linz 1902.

¹⁰⁾ Eine Abbildung bringt Gugenbauer, Kunstdenkmäler von Linz S. 114.

¹¹⁾ Abbildung bei J. Sames, Linzer Gedenktafeln, Jahrbuch der Stadt Linz 1935 S. 150.

¹²⁾ So benannt nach den Familien Depil und Hartwagner, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Häuser besaßen.

Bogengänge wirksam gegliedert. In jüngster Zeit haben sie an Reiz dadurch gewonnen, daß die tragenden Säulen von ihrer Farbenübertünchung befreit wurden und das Granitgestein nunmehr Leben in das Mauerwerk bringt.

Mit dem Depilhaus ist der Name der einst hochgeachteten Bürgerfamilie Peiher verknüpft, die bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hier wohnte. Ein Sproß, Johann Peiher, genoß in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Handelsmann weit über die Grenzen des Landes hinaus bedeutenden Ruf, bekleidete von 1674 bis 1684 das Amt eines Bürgermeisters und wurde wegen seiner Verdienste von Kaiser Leopold I. in den Adelstand mit dem Prädikat „von und zu Wertenau“ erhoben. Im ersten Stockwerk des Hartwagnerhauses nehmen eine von Drachen getragene Fensterbank (15. Jahrhundert) und eine weite Halle von seltener Schönheit mit reich gegliedertem Netzgewölbe unsere Aufmerksamkeit gefangen.

Der dreigeschossige hohe Hof im Hause Nr. 12 (= Hofgasse 1) zeigt in der Bogenführung und Säulenform noch gotische Anklänge. Dieser Bau und die Häuser 15 bis 21 an der Westseite des Hauptplatzes zählen zu den ältesten Bürgerbauten. Bis tief in die Altstadt hinüber reichen ihre Hinterhäuser und Höfe. Kein einheitlicher Bauplan, sondern ein Gewirr von winkeligem Mauerwerk, von schmalen Stiegen, Nischen und Lichtschachten, ein buntes Nacheinanderbauen im Ablauf der Zeiten! Und doch wohnt in diesen Mauern ein eigenartiger Reiz, ein Schatz malerischer Motive. Im Erdgeschoß reihen sich Magazine in großer Zahl aneinander, wo zu Jahrmarktszeiten Kaufmannsgüter aufgestapelt waren und reges Treiben herrschte. Heute ist es in den meist düsteren Räumen stiller geworden.

Wenig bekannt ist die kleine Hofarkade im Hause Nr. 15 (Pupp), das in der Grundrissbildung die gotische Bauweise: schmale Gassenfront und beträchtliche Tiefengliederung veranschaulicht. Hier hatte das Patriziergeschlecht Brunner sein Heim. Ausgedehnte Handelsbeziehungen und Großkaufgeschäfte begründeten den Reichtum der Familie, deren segensreiches Wirken noch heute im Brunnerstift und anderen durch die Nachkriegszeit leider ganz entwerteten Geldstiftungen fortlebt.

Von der tiefgläubigen Gesinnung des hochgeachteten Kaufmannes und langjährigen Stadtrichters Johann Brunner (gestorben 1698) finden die aus Salzburger Marmor angefertigte Mutter Gottes mit

dem Jesuskind, eine getreue Nachbildung¹³⁾ der berühmten schwarzen Madonna im Wallfahrtsort Altötting, und die rechts beim Hauseingang angebrachte Inschrift:¹⁴⁾

„Wür Engl all im Himmelreich
Verwundern unz ob dem Erdreich
Daz die Leuth bauen Heuser veßt
Und seindt darin nur frembte Geßt
Und wo sye solten ewig sein
Da bauen sye gar wenig drein.“

1681.

Sein Sohn Johann Adam erblickte in diesem Hause 1672 das Licht der Welt, wurde ein tüchtiger Handelsmann und edler Menschenfreund und leitete von 1721 bis 1735 als Bürgermeister die Geschicke seiner Vaterstadt.

Das H a u s 17 (Karl) mit malerischen Hofarkaden zwischen hochauftreibenden Mauern atmet noch Wohlhabenheit und Kunstsinn des alten Bürgerstandes. Feine Schmiedeeisengitter im Hausschlur gewähren reizvolle Durchblicke auf die Hofseite. Eine Halle im ersten Stock diente der Familie zum gemeinsamen Aufenthalt. Den anschließenden Räumen gaben kostbarer Hausrat, Möbel und Türen in sorgfältiger Einlegerarbeit ein wohnliches Gepräge. Aus der Zeit der Gotik hat sich unterhalb einer Fensterbank des zweiten Stockwerkes ein Wappenband erhalten.

Ein eindrucksvolles Bild von einem Linzer Renaissance-Hof des ausgehenden 16. Jahrhunderts gewinnen wir im Hause 18 der Buchdruckerrei Feichtingers Erben. Die fast 40 Meter lange Hofseite hin spannen sich durch drei Geschosse prächtige Laubengänge, die zu ebener Erde durch Pfeiler in malerische Nischen zerlegt werden. Das Erdgeschoß zeigt in seiner Bauart noch Nachklänge der Gotik. Wenn der Hof im reichen Blütenschmuck des Sommers prangt und zur Mittagszeit Licht und Schatten ihr buntes Spiel treiben, dünt uns diese trauliche Stätte von Alt-Linz mit südlichem Zauber übergossen.

Das Haus hat auch eine denkwürdige Geschichte. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts war hier das kaiserliche Postamt untergebracht, dessen Leitung durch fast 100 Jahre in den Händen der Familie Groß

¹³⁾ Sie trägt die Jahreszahl 1681, stand früher in einer Nische des ersten Stockwerkes und wird seit 1934 im Landesmuseum aufbewahrt.

¹⁴⁾ Abbildung bei Sames, Linzer Gedenktafeln S. 144.

von Ehrenstein lag.¹⁵⁾ Der Besitz ging 1790 im Kaufwege auf den Buchdrucker Josef Feichtinger¹⁶⁾ über, dessen Nachfolger auf dem gleichen Platz bis zur Gegenwart die schwarze Kunst nach den altbewährten Grundsätzen gediegener Leistung ausüben. Der anschließende Gasthof „zum goldenen Löwen“, eine alte Linzer Einkehrstätte, ist ebenfalls auf dem Grundriss des langgestreckten gotischen Hauses aufgebaut. Der fast 60 Meter tiefe Hof mit vielen Stallungen und Lagerräumen entbehrt allerdings der Zier eines Laubenganges. Offene, auf massiven Kragsteinen ruhende Gänge ohne Säulen führen die Hofseite entlang und vermitteln eine Verbindung mit den rückwärtigen Wohnräumen. In den Nebenhäusern 20 und 21 haben die Höfe durch eine sorgfältige Erneuerung ein freundliches Aussehen erhalten. Auch hier wieder weist die Unregelmäßigkeit und das Winkelwerk auf einen mittelalterlichen Baukern hin. Der Hof im Hause 20 findet durch einen kleinen Säulengang im ersten Stockwerk eine kräftige Belebung, die dem Nachbarhofe 21 fehlt. Dafür ist die Stirnseite dieses Hauses mit Barockzier ausgestattet: schwere Fensterbekrönungen, in reicher Stuckarbeit das Hauszeichen „Elefant“,¹⁷⁾ das von zwei „wilden Männern“ als Schildhaltern getragen wird.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Franz-Josef-Platzes fesselt unseren Blick das Apothekerhaus 29 mit ausladendem ersten Stockwerk und Bogenstellungen auf kräftigen Steinkonsolen und Säulen im Erdgeschoß. Diese Form mahnt an mittelalterliche Bauweise, wie sie auch in der alttümlich anmutenden Pfarrgasse in Erscheinung tritt. Der Hofraum besaß einst dreigeschossige Arkaden; heute ist leider der Gesamteindruck dadurch gestört, daß der Säulengang im zweiten Stock vermauert ist.

Im benachbarten Haus 28 (Eingang Domgasse 14) füllen die Südseite des Hofes bis ins vierte Geschöß hinauf Laubengänge aus, die in ihrer Wirkung durch die Einglasung der Bogenfelder stark beeinträchtigt sind. Dieses Gebäude hat nach der neuesten Arbeit R. Schiffmanns¹⁸⁾ den berühmten Forscher Johannes Kepler beherbergt, der in unserer Stadt von 1611 bis 1628 im Dienste der Landstände wirkte.

¹⁵⁾ H. Hausleitner, Kurze Geschichte des Postamtes Linz I, Heimatgau Jahrg. 10 (1929) S. 41 ff.

¹⁶⁾ Die Linzer Druck- und Verlagsanstalt Jos. Feichtingers Erben (Hans Drouot) 1674—1924 (Linz 1924) S. 22 ff.

¹⁷⁾ Im Häuserverzeichnis von 1771, abgedruckt bei B. Billwein, Linz Einst und Jetzt 2. Teil S. 61 ff., ist das Haus ausdrücklich „zum Elefanten“ bezeichnet.

¹⁸⁾ Keplers Wohnung in Linz, Heimatgau Jahrg. 16 (1935) S. 48 ff.

Wenn wir vom Hauptplatz durch den von einem Schwibbogen überbrückten Eingang die Pfarrgasse betreten, bietet sich unserem Blick ein anheimelndes altes Straßenbild dar. Eng aneinander sind die Häuser gerückt, die sich durch die Dreizahl der Fenster und das Vorfragen des Erdgeschosses oder des ersten Stockes als Bauten aus dem 15. und beginnenden 16. Jahrhundert kennzeichnen. Hinter der linken Straßenseite sind auf den schmalen Bauparzellen 3, 7 und 9 kleine unregelmäßig gestaltete Hofarkaden ohne Säulen anzutreffen. Der alte Hof des Hauses 11 besitzt als Schmuck offene Lauben, durch die einst der 16jährige Anton Bruckner wandelte, als er 1840/41 den Präparandenkurs besuchte, um sich für den Lehrberuf vorzubereiten.¹⁹⁾

Dem mächtigen Baublock des Rathauses ist das Stiftshaus des ehemaligen Klosters Garsten (Rathausgasse 8) eingefügt, das aus dem 17. Jahrhundert stammt. Durch ein Steinportal mit Säulen gelangen wir in einen ausgedehnten Hof und gewahren eine lange Flucht von Arkaden bis ins zweite Stockwerk hinauf, durch welche die Baumasse eine wirksame Gliederung erfährt. Die durch drei Geschosse geführten weiten Säulengänge verleihen dem Hof ein monumentales Gepräge.

Linz hatte vor der ersten Stadterweiterung, welche sich als Folge des wirtschaftlichen Aufschwunges im Laufe des 13. Jahrhunderts vollzog und den mächtigen Hauptplatz mit dem anschließenden Stadtpfarrgebiet schuf, einen sehr bescheidenen Umfang. Unter dem Schutz der Burg schmiegte sich die Kaufleutesiedlung an das zur heutigen Schlosskaserne ansteigende Gelände, es entstand das Alstadtviertel. Eng aneinandergepreßt sind die Häuser, schmal die in Krümmungen führenden Gassen. Neben Bauten mit wuchtigen Renaissanceportalen aus Granit und mit Wappenschmuck, die einst von Prälaten und Adeligen aufgeführt wurden, steht das schlichte Wohnhaus des Bürgers. In den säulenreichen Hof eines geistlichen oder weltlichen Herrn, dessen Besitz in der Liste der bevorrechteten Freihäuser ausscheint, hat der Handwerker seine Wohnstätte gebaut.

In dem wirren Durcheinander von Umbauten auf engstem Raum, die bei der Häufigkeit der Brände zur Notwendigkeit wurden, mußte er darauf bedacht sein, durch eine, wenn auch noch so bescheidene Hofanlage den rückwärtigen Räumen Licht und Wohnlichkeit zu geben. Eine Fülle mannigfaltiger Bilder aus der alten Bauweise erschließt

¹⁹⁾ An den Aufenthalt des jungen Musikers in diesem Hause erinnert eine Marmortafel, welche die Innung der Meistersinger 1934 dem unsterblichen Meister widmete.

sich dem Besucher der Altstadt, wenn er die Mühe nicht scheut, sich durch dunkle Hausflure, über unregelmäßige und steile Stiegen zu den einzelnen Geschossen emporzuarbeiten, dann wieder treppab im Hofraum nach einem stimmungsvollen Winkel Ausschau zu halten. Mag er hie und da auch wenig erfreuliche Eindrücke empfangen, sie werden doch nicht den eigenartigen Reiz zerstören können, den die von wechselnder Baugesinnung der Jahrhunderte gesetzten Häuser ausströmen.

Knapp am oberen Wassertor, das den Zugang vom Hofberg zum Donaustrom ermöglichte und im Jahre 1843 abgebrochen wurde, lag der Gasthof „zum roten Krebs“ (heute Hofberg 2), der in der Biedermeierzeit unter dem geschäftstüchtigen Sebastian Vogl²⁰⁾ eine Blüte erlebte und dessen Besitzer bis zur Gegenwart das Gastgewerbe ausüben. Der viergeschossige Hof dieses alten Hauses hat durch die Einglasung der Laubengänge leider seine Wirkung verloren. Daran reiht sich der denkwürdige Bau Hofberg 4, dessen Eingangspforte die Jahreszahl 1578 trägt. Einst unterhielt hier der Wirt „zur weißen Gans“, später „zum bairischen Hof“, eine von vielen Herrschaften aufgesuchte Gaststätte. Eine Inschrifttafel an der Außenseite kündet uns, daß der leutselige Kaiser Joseph II. in den Jahren 1783 und 1786 daselbst als Guest weilte. Auch in diesem Haus hat sich ein Renaissancehof mit Säulengängen in drei Geschossen erhalten.

Das Nachbarhaus 6 ist vom Zauber des alten Handwerks der Lebzelter und Wachszieher umspinnen.²¹⁾ Jahrhunderte hindurch hat es mit den knusperigen Lebkuchen, dem honigsüßen Met, den Weihnachtskerzen und Wachsstöcken festliche Stimmung in die Stube von jung und alt getragen. In den gemütlichen, engen Räumen, die ihre Fenster gegen den mit Lauben versehenen Hof öffnen, spürt man heute noch etwas vom Geist des Lebzeltergewerbes, das nachweisbar drei Jahrhunderte bis 1921 auf dem Hause betrieben wurde.²²⁾ Der Besitzer, Matthias Pangleiter (gest. 1691), dessen Name mit der Jahreszahl 1663 in deutscher Kanzleischrift über dem Geschäftseingang angebracht ist, wußte durch sein Organisationstalent und rastloses Schaffen dem Handwerk der oberösterreichischen Lebzelter eine achtunggebietende Stellung zu erringen. Ein paar Jahrzehnte lang stand er als Oberzeichmeister an der Spitze der Zunft, übte in der Linzer Stadtverwal-

²⁰⁾ Über dem Eingang ist das Hauszeichen „Roter Krebs“ und der Besitzername „Sebastian Vogl 1837“ angebracht.

²¹⁾ E. Straßmair, Alt-Linzer Lebzelter, Heimatgau 14 (1933) S. 84 ff.

²²⁾ Das Gebäude stand sicher schon im 16. Jahrhundert, wenn nicht noch früher, und hat im Innern einen Marmormandbrunnen mit den Daten „1648 Möfinger“.

tung als Mitglied des inneren Rates maßgebenden Einfluß aus und erhielt von Kaiser Leopold I. einen Wappenbrief.

Um den kleinen malerischen Platz am Hofberg, wo einst der Leinwandmarkt abgehalten wurde, gruppieren sich sehr alte Häuser und Höfe. Im Platzbild fällt das mit zierlichem Barockschmuck versehene einstige *Hofapotheke* *erhauß*²³⁾ (Hofberg 10/12) auf, dessen Hof Laubengänge im ersten und zweiten Stock umschließen. Wo die Hofgasse über den Hofberg zum ehemaligen kaiserlichen Schloß hinanführt, erhebt sich zur linken Hand ein hochragender *Renaissancebau* (Altstadt 2). Die am Eckerker und über der Eingangspforte angebrachten Wappen weisen auf Adelsgeschlechter als einstige Besitzer hin, viel Ähnlichkeit mit den Figuren des Landhausportals zeigen der stehende Markuslöwe und der figürliche Wappenträger aus rotem Marmor. Bis ins dritte Stockwerk hinauf umsäumen offene Bogenräume mit Säulen drei Seiten des Hofs. Während im Linzer Stadtbild an so vielen Häusern die innige Verbindung von Renaissance und Barock in Erscheinung tritt, hat das soeben angeführte Gebäude den Renaissancecharakter der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch gut bewahrt.

Besondere Beachtung verdient der Hof im Hause *Hofberg* 9, weil er den ältesten noch gotischen Typus der Linzer Höfe aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts darstellt. Die in zwei Stockwerken übereinander gelagerten Arkaden machen mit ihren Pfeilerstützen einen starken Eindruck. Auf unserem Rundgang durch die Altstadt stoßen wir noch auf eine ansehnliche Zahl altertümlicher Höfe, so in den Häusern *Hofberg* 5, *Altstadt* 1, 16 und 18 sowie *Tummelplatz* 4, die alle kleine Laubengänge besitzen. Ein dreistöckiger Arkadenhof ist in dem Hause *Hofgasse* 7 zu sehen, dessen Äußeres durch ein Steinportal und zwei auf massiven Konsolen ruhende Erker den Blick gefangen nimmt.

Vom Hofberg durch die Altstadt an dem charakteristischen Renaissancebau des Kremsmünsterer Stiftshauses vorbei gewahren wir bald zur Linken das durch seine beträchtliche Straßenfront auffallende Gebäude des Klosters *Wihering* (Altstadt 13), dessen Eingangspforte das Stiftswappen schmückt. Der Hof ist wegen seiner entzückenden kleinen Arkade mit dem reichen Blumenflor schon wiederholt im Bilde

²³⁾ Die Besitzer lassen sich bis 1595 zurück urkundlich nachweisen. Im Jahre 1850 wurde die Apotheker-Gerechtigkeit in das Schlägler Stiftshaus Landstraße 16 übertragen. L. Pröll, Die Apotheke „Zum schwarzen Adler“ in Linz, Sonderabdruck aus dem Linzer Volksblatt 1910 S. 1 ff.

festgehalten worden, weniger bekannt ist die Geschichte des Hauses. Es gehörte einst Karl von Jörger, der eine Führerrolle in der oberösterreichischen Ständeerhebung 1618/20 spielte und dann flüchten mußte. Den beschlagnahmten Hausbesitz des Rebellen verkaufte Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1622 an das Stift Wilhering. Sechs Jahre später erwarb das Kloster das anstößende Herbersteinsche Haus dazu und führte einen Umbau durch.²⁴⁾

Ein Musterbeispiel, wie ein alter Hof durch verständnisvolle Ob-jorge des Eigentümers und durch fachkundige Hand wieder zu einer besonderen Zierde des Stadtbildes werden kann, bietet der „Imkerhof“, Altstadt 15. Vornehme Adelsgeschlechter: die Grafen von Meggau und später die von Traun hatten hier ihr Stadtquartier. Eingangstor, Tür und Fensterstöcke sind aus Granit gebildet, zierliche Säulengänge fesseln den Blick des Besuchers, wenn er durch einen langen Hausschlund in neuer Pracht erstandenen Hof betritt. Im Erdgeschoß erinnern noch die Spitzbogenform eines Türeinganges und eines Fensters an die Zeit der Gotik. Der ganze Bau kennzeichnet sich durch seine gediegene Ausstattung als alter Herrensitz.

Unmittelbar schließt sich ein durch seinen eindrucksvollen dreigeschoßigen Säulenhof und seine Vergangenheit beachtenswertes Adelshaus, Altstadt 17, an. Auch dieser Bau zeigt sich in neuem Gewande und läßt nunmehr wieder das edle Material der vom Ölsfarbenanstrich befreiten Granitsäulen wirksam werden. Bis 1779 befand sich das repräsentative, weiträumige Renaissancegebäude im Besitz der Starhemberge, von denen es die Grafen Thun übernahmen. Der alte Johann Josef Thun galt als warmer Förderer des Musiklebens²⁵⁾ und konnte 1783 in seinem Linzer Palais Wolfgang Amadeus Mozart als Gast begrüßen, der hier während seines Aufenthaltes die „Linzer Symphonie“ für seinen gräflichen Gönner schrieb. Daran erinnert heute noch ein in einem Eckzimmer des ersten Stockes an der Decke angebrachtes Mozart-Porträt und die 1907 vom Linzer Musikverein gewidmete Gedenktafel an der Klosterstraßefront, eine Mosaik-Arbeit von Leopold Forstner.

Mit einem Besuch des auf rechteckigem Grundriss im 17. Jahrhundert entstandenen und in sich geschlossenen Arkadenhofes in der Klosterstraße beschließen wir unsere Wanderung durch die Höfe

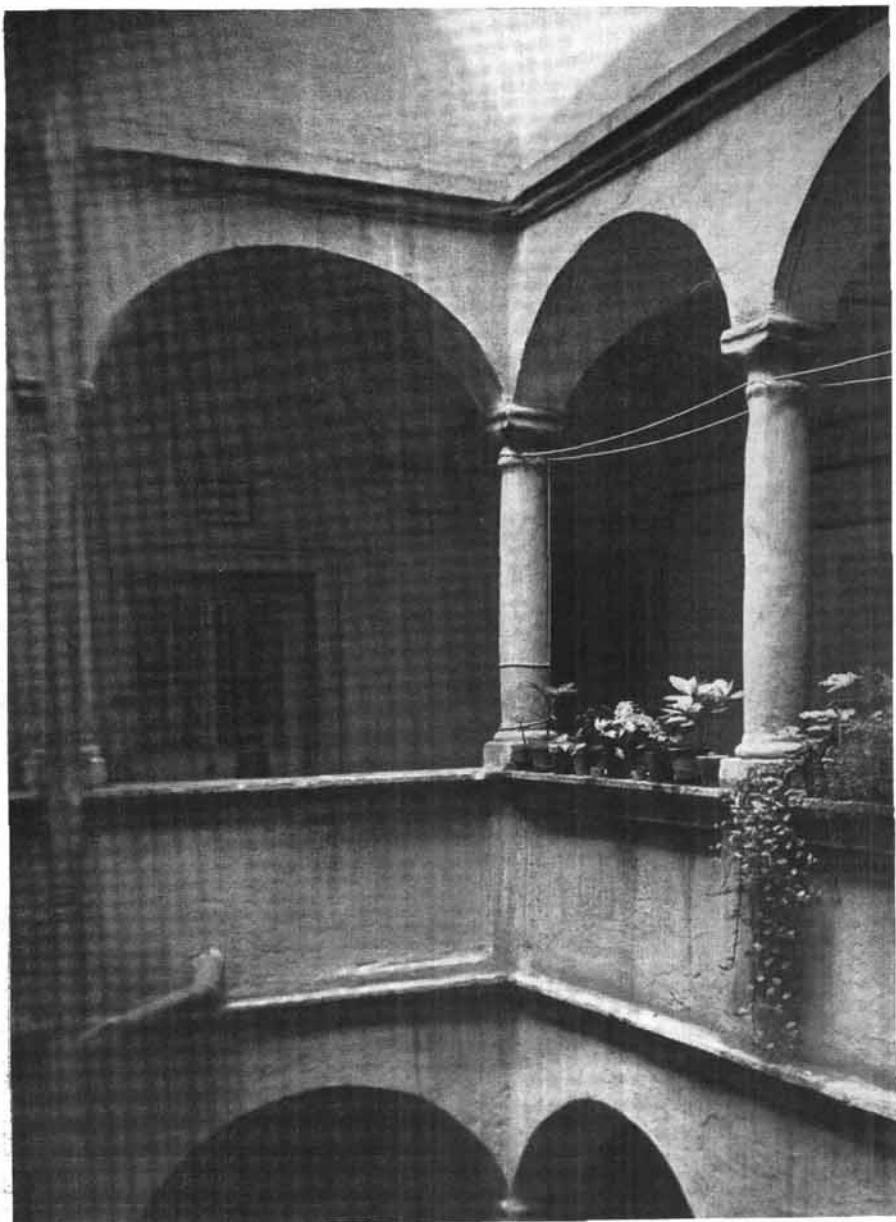
²⁴⁾ J. Stüzl, Geschichte des Klosters Wilhering (Linz 1840) S. 327.

²⁵⁾ C. Preiß, Die Musikpflege in Linz um die Wende des 18. Jahrhunderts, Jahrbuch der Stadt Linz 1935 S. 105 f.



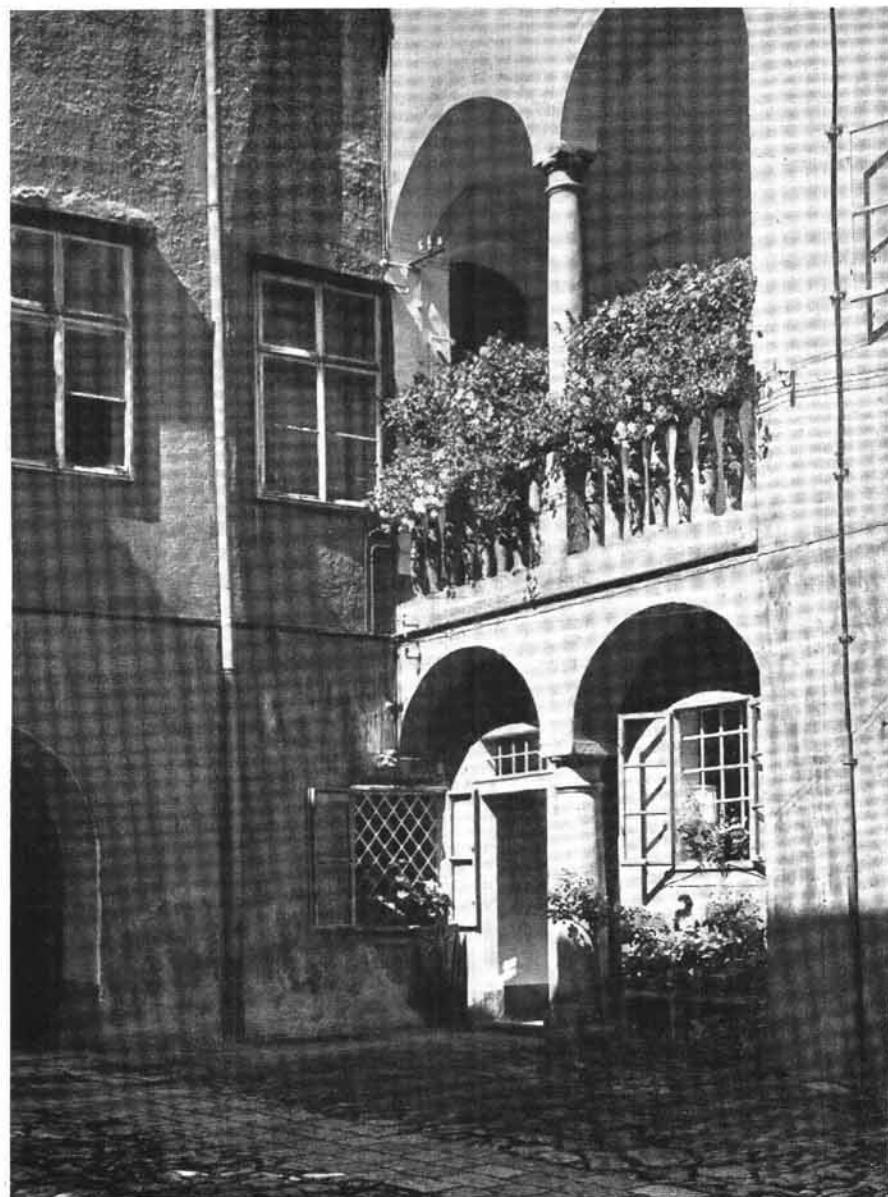
Laubengang
Franz-Josef-Platz 17

Otto Kaiser



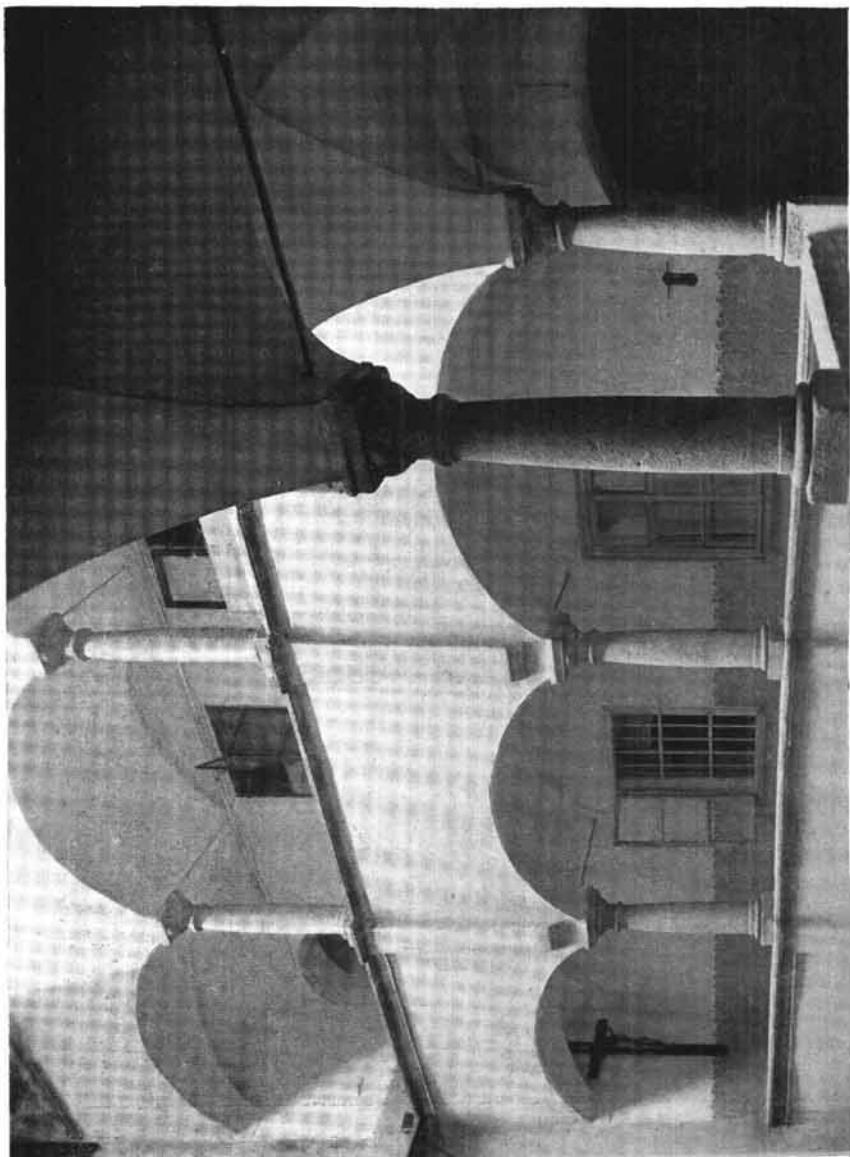
Renaissancehof
Altstadt 2

Rudolf Cerny



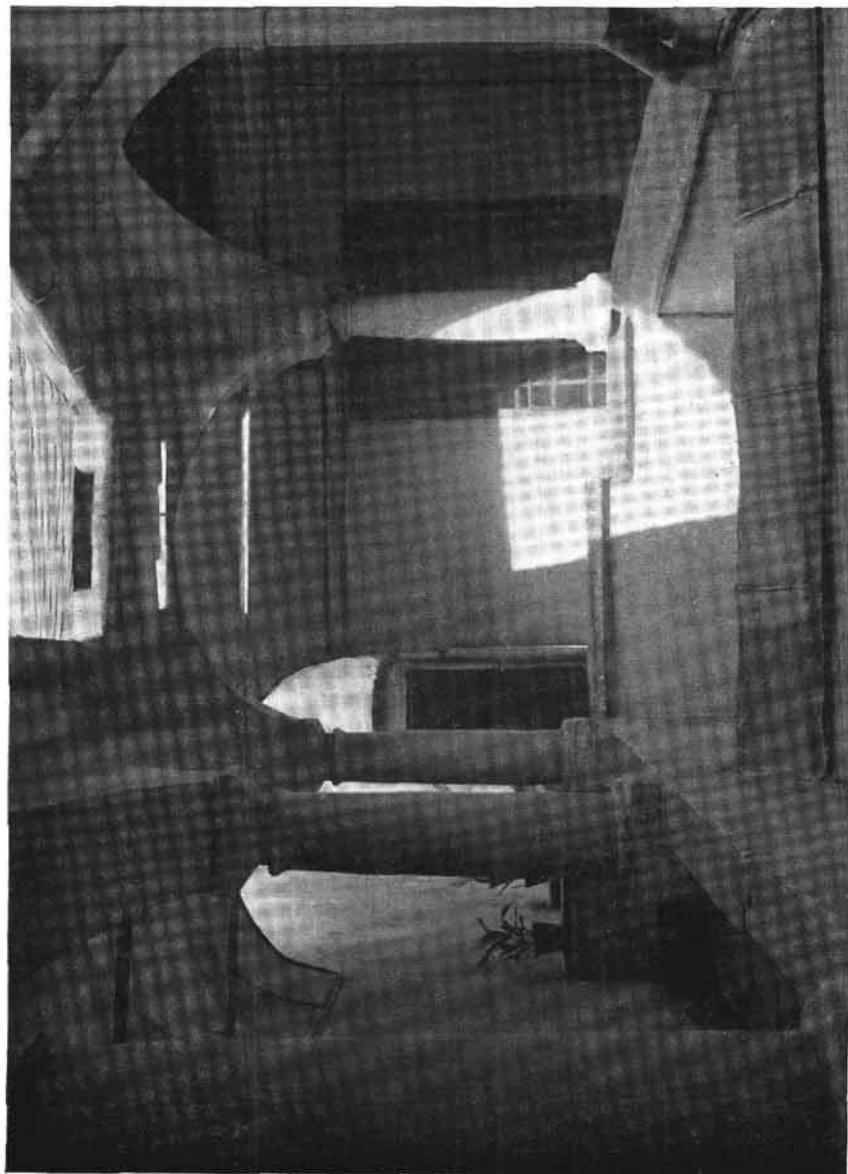
Wilheringer Stiftshaus
Altstadt 13

Rudolf Černý



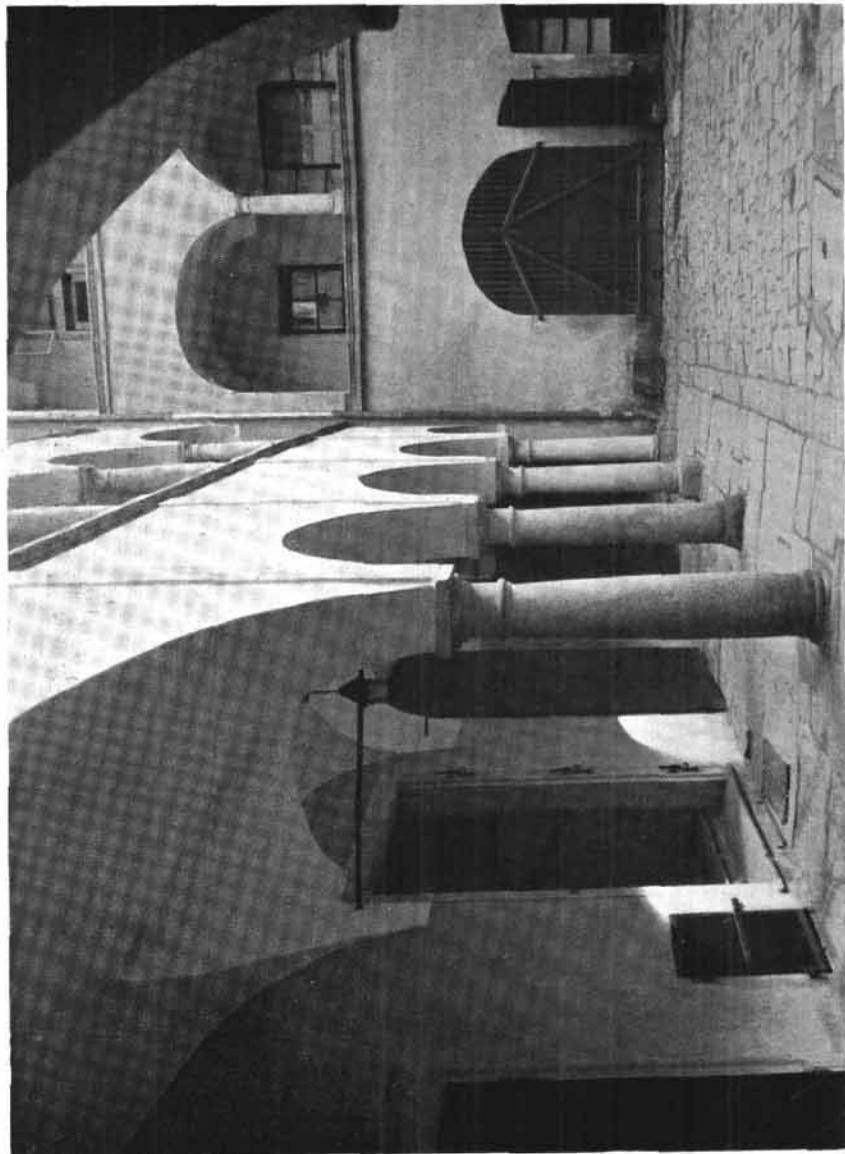
Hof in der Klosterstraße 6

Otto kaiser



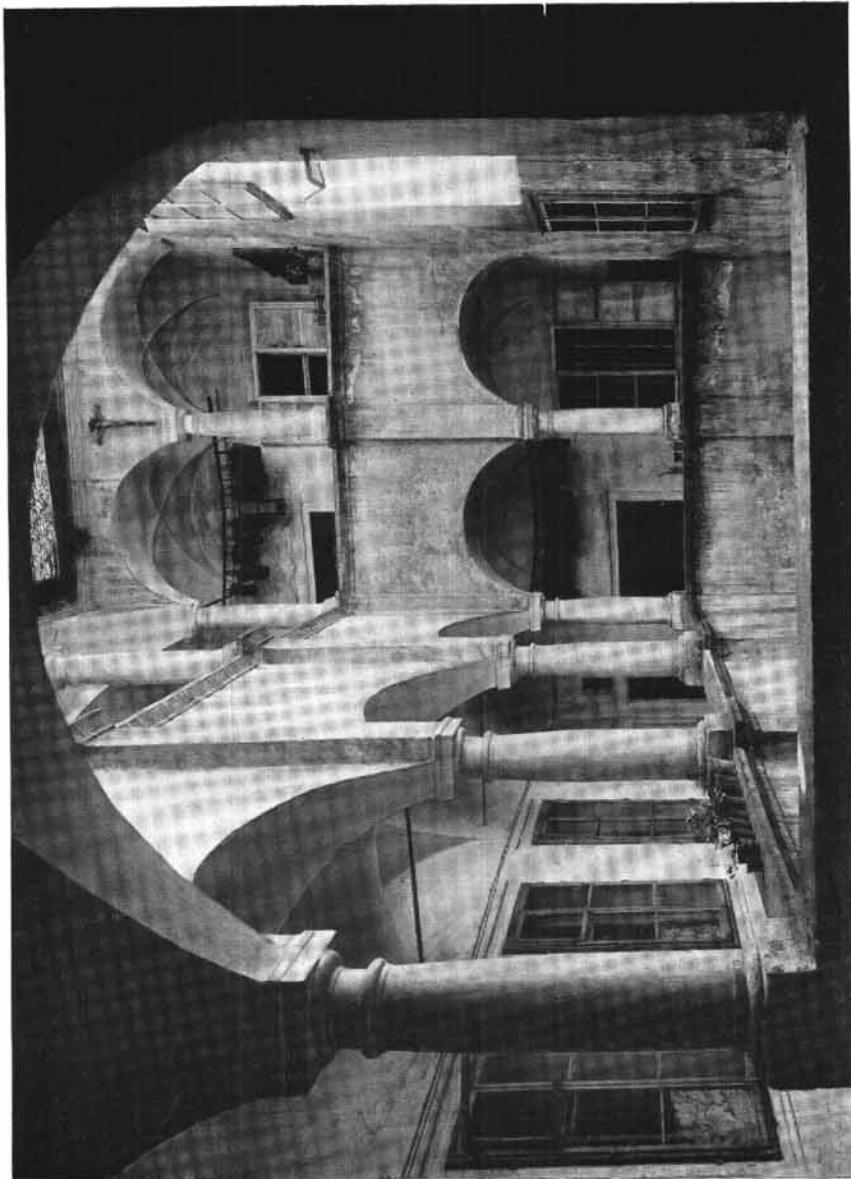
Säulenhof
Franz-Josef-Platz 16

Ing. Karl Treml



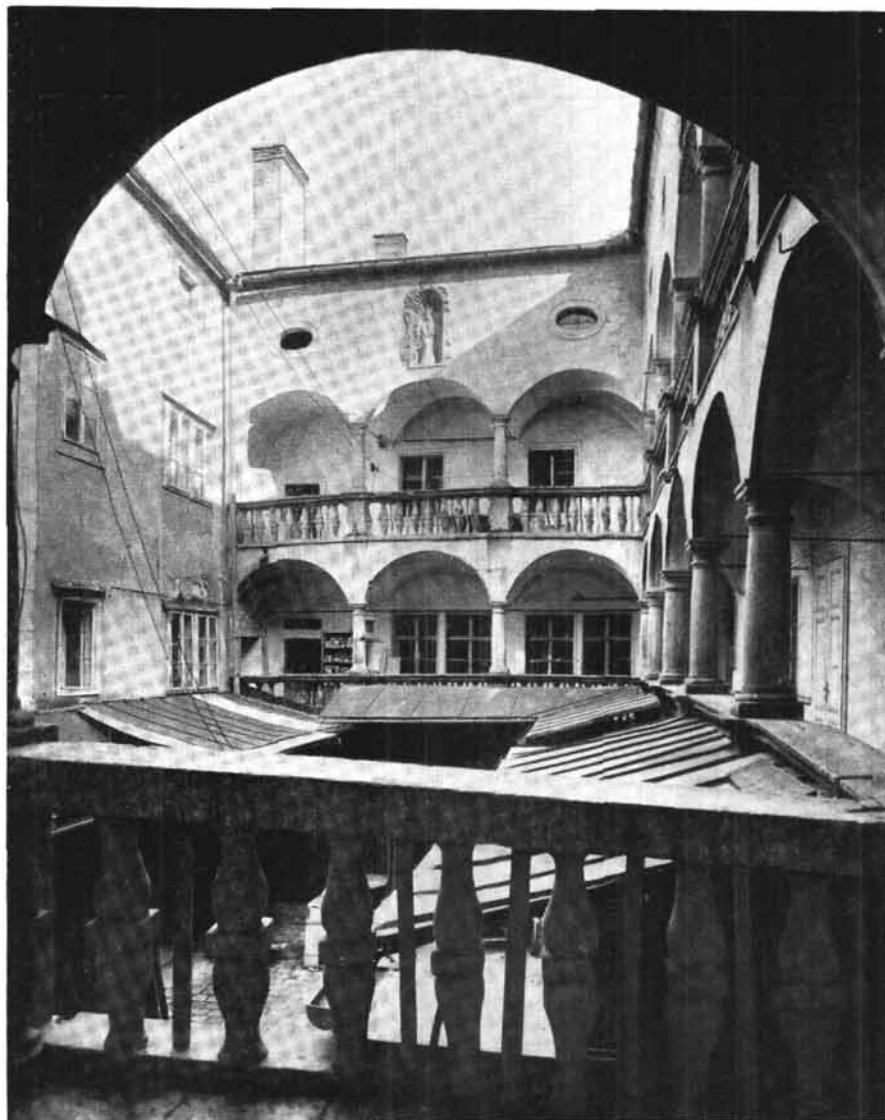
Otto Kuiser

Säulenhof
Altstadt 17



Ernst Firböck

Depilhaus
Franz-Josef-Platz 9



Ehrentetzelbergerhaus
Franz-Josef-Platz 4

Otto Kaiser

jenes älteren Stadtteiles von Linz, der bis zum Jahre 1800 von der Mauerumwallung eingeschlossen war.

Im Gegensatz zum Platzmangel innerhalb der Stadtbefestigung gab es auf den Gründen der Vorstadt noch weite Bauplätze. Seit dem 17. Jahrhundert kann man die Wahrnehmung machen, daß Klöster und Adel in wachsendem Maße stattliche Wohnbauten auf dem Landstraßen-gelände aufführen lassen. Es entstehen großräumige Stiftshäuser mit weiten Gartenanlagen, die Hofseite findet durch regelmäßige Laubengänge eine kräftige Belebung. Von dem Bauschaffen geistlicher Herren in der Spätrenaissance geben noch vier Arkadenhöfe an der Landstraße Runde.

Da dem Prälaten von Schlägl, der als Mitglied des ständischen Verordnetenkollegiums häufig in Linz weilte, die Behausung in der Altstadt zu klein wurde, ließ er in den Vierzigerjahren des 17. Jahrhunderts einen zweistöckigen Bau auf der Landstraße 16 aufführen²⁶⁾ und ihn mit weiten und lichten Hofarkaden versehen. Das dritte Stockwerk wurde erst viel später aufgebaut.²⁷⁾ Durch die Ein-glasung der Bogengänge ist die monumentale Wirkung der Hofanlage stark gedrückt worden.

Auf dem wichtigen Portal des Florianer Stiftshauses, Landstraße 22, ist die Jahreszahl 1616 zu lesen. Die raumgestaltende Kraft der Renaissance kommt in diesem Bau des Klosters, der in die stürmischen Jahre des Glaubenskampfes zurückweist, deutlich zum Ausdruck. Er ist durch Symmetrie und strenge Regelmäßigkeit in allen Bauteilen beherrscht und durch eine fein proportionierte Hofanlage ausgezeichnet. Weitgespannte Bogen ruhen auf Pfeilern und Säulen aus Granit, zierliche Steinbalustraden schließen den Laubengang des zweiten Stockes nach außen ab.

Den Typus eines Renaissance-Profanbaues treffen wir bei weiteren zwei Stiftshäusern auf der Landstraße 28 und 30 an. Erstes wurde vom Kloster Lambach im 17. Jahrhundert errichtet, über dem Eingang steht die Jahreszahl 1672. Durch einen tonnen gewölbten Hausflur führt der Weg in den weiten Hof mit dreigeschossigen Bogengängen, dessen harmonisches Bild durch den Aufbau eines dritten Stockwerkes allerdings an Wirkung verloren hat.

²⁶⁾ L. Pröll, Geschichte des Prämonstratenstiftes Schlägl (Linz 1877) S. 253.

²⁷⁾ Nach einem im Stiftsarchiv Schlägl verwahrten Hausinventar vom Jahre 1690 bestand das Schlägler Haus damals nur aus dem Erdgeschoß, mittleren und oberen Stockwerk.

Ein reizvolles Motiv für Maler und Lichtbildner gibt der Hof des **Kremsmünsterer Hauses**, Landstraße 30, mit den entzückenden Türmen der Ursulinenkirche im Hintergrund. Die Arkaden weisen in ihrer Anlage viel Ähnlichkeit mit jenen des Florianer Hauses auf und stammen fast aus derselben Zeit. Auch hier ist die Brüstung des obersten Geschoßes durch Steinbalustraden gebildet. Eine wechselseitige Vergangenheit knüpft sich an dieses Haus. Von der Zisterzienserabtei **Baumgartenberg** in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Absteigequartier für die Prälaten und Klosterherren erbaut, ist es nach der Aufhebung des Stiftes im Jahre 1784 an Kremsmünster übergeben worden. In den Räumen des ersten Stockwerkes fand die Studienbibliothek, welche aus den kostbaren Bücherschätzen der aufgehobenen Klöster entstanden war, bis zum Jahre 1928 eine Unterkunft. Da sich in dem Hause große Baugebrechen bemerkbar machten, mußten die Bücherbestände weggeschafft werden. Nach Durchführung der notwendigen Ausbesserungsarbeiten zog die Stieglbrauerei als Pächterin ein und heute herrscht in den Sälen und in der ehemaligen Hauskapelle, deren prächtige Stuckdecken noch an die alten kunstförmigen Zeiten gemahnen, feuchtfröhliches Leben.

Seit dem 17. Jahrhundert haben sich auch in der Herrenstraße, auf der heutigen Promenade und in der Klammstraße Adelige und Prälaten Wohnsitze gebaut. Einige von ihnen besitzen auch Höfe mit schmucken Säulengängen, so das ehemalige **Mondseer Stiftshaus** (Herrenstraße 7) und das **Starhembergsche Palais** (Promenade 9).

Ein langer Weg hat uns durch altersgraue Häuser in stille, malerische Höfe geführt. Sie sind ein buntes Bilderbuch, ein Ausschnitt aus der Baugeschichte unserer Stadt. Sie lassen die Erinnerung an stürmische Zeiten, aber auch an reiches Kulturschaffen wieder lebendig werden. Weil das Stadtbild aus ihnen heute noch manchen Schimmer alter Schönheit empfängt, verdienen sie Beachtung und sorgsame Erhaltung.

